

Wir fragen eher nach unseren Plänen, eher was Menschen wollen und selbst dabei haben wir zuweilen große Schwierigkeiten, diese zu erkennen oder gar zu begreifen. Pläne, Vorhaben anderer zu erkennen und zu begreifen, ist aber von Bedeutung für uns, bestimmen sie doch das Miteinander, das Verhalten zum anderen und uns gegenüber, entscheiden sie über Wohlwollen und Feindschaft, Zuneigung und Misstrauen. Wir versuchen zu erkennen, was der andere von uns will, wie er uns gesonnen ist. Freudige Überraschungen, bittere Enttäuschungen erleben wir so auf diese Weise, wenn wir denn auf den anderen wirklich zugehen, ihm wirklich begegnen und nicht im Mitmenschen ein Mittel zum Zweck sehen. Wenn wir ihn nicht als Erfüllungsgehilfen unserer Wünsche, Pläne, Vorhaben sehen. Ihn benutzen, damit es nur uns gut geht. Es ist das Problem von Ausnützen und Benutzen des anderen ohne den anderen wirklich zu sehen, ernst zu nehmen. Wenn uns selbst solches widerfährt, sind wir tief verletzt, ziehen uns zurück oder gehen in den Konflikt mit dem anderem. Aber Enttäuschung und Verletzung bleiben. Doch bleibt es wichtig für uns den anderen verstehen zu lernen, sein Denken, Verhalten, Empfinden, damit Menschen miteinander leben können. Doch das Scheitern, das Missverstehen ereignen sich immer wieder. Was im Kleinen der eigenen Umgebung, des eigenen Beziehungskreises, privat, beruflich gilt, gilt auch im Miteinander von Staaten, Völkern, Religionen. Des anderen Pläne, Denken, Vorstellungen eines guten Lebens zu erkennen und zu begreifen, entscheidet über Frieden und Wohlergehen. Doch die meisten Menschen mühen sich darum, zu verstehen, was geschieht, wie sie mit Scheitern, Schicksalsschlägen umgehen können, wie sie Leid, Not und Sorgen ertragen oder gar lösen können. Manche fragen noch nach einem Sinn im Ganzen, im eigenen Leben. Manchmal glauben wir den zu erkennen, warum wir manches erleben, warum uns manches widerfährt, was uns an Gutem, Glück, Erfolg, Geborgenheit, Liebe widerfährt. Aber immer mehr Menschen stellen diese Fragen nicht mehr, zu anstrengend, obwohl das Suchen nach Antworten zu einem bewussteren Leben, zum Genießen des Lebens, zur Dankbarkeit für andere Menschen führen kann. Doch das Leben, andere Menschen, sich selbst ver-

stehen zu suchen, macht das eigene Leben reich und spannend, es lässt uns offen bleiben für neue Gedanken, für gute Begegnungen, lässt uns Menschen in finden in Leid und Sorgen, in Freude und Liebe, die mit uns gehen. Christenmenschen ahnen in solchem Erleben Gott, Gottes Handeln und doch bleibt ein bitterer Schatten auf solch einer Erkenntnis. Manches Handeln, manche Nähe ist für uns erkennbar und verständlich, an anderem, Schweigen, Nicht-handeln drohen wir zu zerbrechen, werden Zweifel an Gottes gutem Willen, ja an seiner Existenz genährt. So berechtigt beide Erfahrungen sind, so sehr sie zu uns Menschen gehören, die immer mehr nicht wissen und verstehen als wirklich verstehen und wissen, desto mehr wird uns bewusst, dass echtes Leben immer nach einem anderen fragt, der uns hilft uns leben, das Leben anzunehmen, es zu gestalten, offen zu bleiben für Gutes, für Veränderungen, an den wir uns halten in allem Scheitern, Zweifeln, Nöten, Leiden. Das Leben, unser Leben beschwert uns oft für das, was eigentlich einsichtig ist, nämlich dass das Leben nach Jesu Einstellungen und Denken, seinem Erzählen von Gott uns hilft, mit unseren eigenen Begrenztheiten und Nichtverstehen zu leben, das eigene Leben zu meistern, zu verbessern, zu ändern, aber auch zu genießen und sich zu freuen. Weil wir dann nicht nur auf uns vertrauen, unser Wissen und Können, unsere Einsichten und Ansichten, sondern uns von außen ansprechen, begleiten lassen, weil wir ahnen, dass Menschsein mehr ist, wenn wir nach Gott suchen, seiner Gegenwart, seiner Begleitung, damit wir leben lernen und vertrauen im Sterben Gott zu begegnen als demjenigen, der uns gewollt, der Leben will. Das wird uns zur Weisheit, die uns leben lässt, auch wenn wir nicht alles verstehen, erkennen, so aber dennoch leben.

